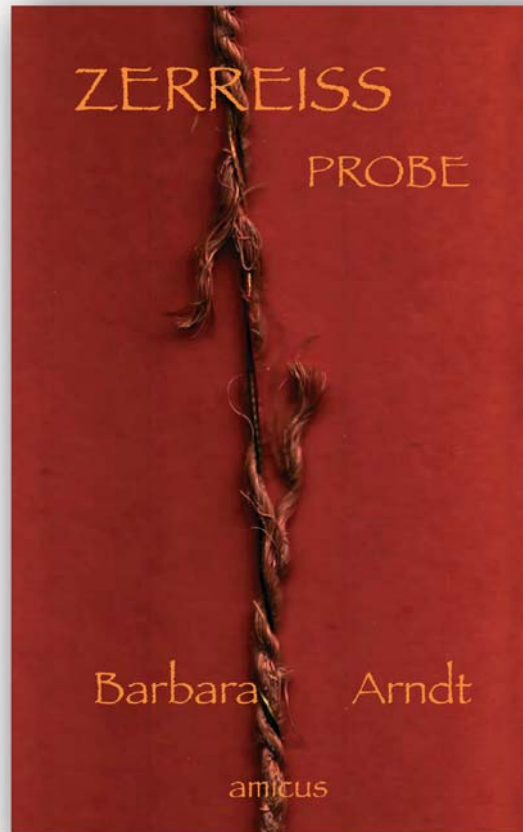


Barbara Arndt  
**Zerreißprobe**



Gegenwartsroman  
306 S., kart.

ISBN 3-935660-35-9  
12,90 €

Martin, der Leitfigur in diesem zeitkritischen Roman, werden harte Prüfungen auferlegt, sowohl im beruflichen wie auch im privaten Bereich. Die Handlung beleuchtet Ereignisse und Entwicklungen des Lebens miteinander, aber auch gegeneinander – bringt menschliche Wärme und Güte herüber, aber auch Kälte und Skrupellosigkeit.

Das alles spielt während der Zeit der Wiedervereinigung und der Anpassung der beiden deutschen Staaten.

\*  
\*  
\*

Am Morgen schläft er sehr lange. Er erwacht erst gegen acht Uhr.

Das Frühstück nimmt er im Garten ein. Er genießt diese grüne Oase, wie schon lange nicht mehr. Die unterschiedlichen Formen und Farben der Pflanzen faszinieren ihn. Durch leichte Luftbewegung entstehen phantastische Lichtreflexe in den Schattenbereichen. Aufmerksam beobachtet er die Vögel, nimmt den Geruch des feuchten Bodens wahr und hört die Insekten summen. Das Thermometer zeigt vierundzwanzig Grad. Martin ist wohlig warm. Er wünscht sich jetzt eine Katze zu sein und irgendwo zusammengerollt den Tag zu verdösen.

Die letzten Jahre blieb vieles am Haus sich selbst überlassen. Das schlechte Gewissen treibt ihn, tätig zu werden. Nach dem Frühstück beginnt er mit kleinen Reparaturarbeiten. Die Zeit vergeht wie im Flug und er schafft eine ganze Menge.

Am Nachmittag beschließt er zum Schäferhügel zu gehen. Schnell springt er unter die Dusche, säubert sich, hinterlässt eine Nachricht und macht sich auf den Weg.

Dieses Mal schaut er die vorübergehenden Passanten genau an. Er sieht ihre verschlossenen Gesichter, ihr Hasten nach alltäglichen Dingen, ihre Bedrückung und ihre Einsamkeit. Der Ausdruck auf den Gesichtern hat sich nicht geändert, dieser war schon zu DDR-Zeiten so. Jemanden auf der Straße daraufhin anzureden wagte er nicht. Der so Angesprochene hätte es als Belästigung empfunden. Wie gern gäbe er diesen Menschen etwas von sich ab, aber das war unmöglich. Nur hin und wieder begegnen ihm Jugendliche, die fröhlich und ausgelassen erzählen und lachen. Trauer erfasst ihn. Wie weit sind wir voneinander entfernt. Niemand achtet mehr auf den Nächsten. Eigentlich ist manchmal weniger als ein Meter Abstand zwischen einander. Doch es erscheint, als wenn Welten dazwischen liegen. Einer erreicht den anderen nicht mehr. Jeder ist viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Treffen wirklich einmal zwei Blicke aufeinander, dann fühlen sich die beiden ertappt und sehen schnell weg.

Ausgenommen das andere Geschlecht, es zieht mitunter Blicke an und genießt das.

Schon von weitem sieht er eine sehr alte Frau mit einem Gehstock am Straßenrand stehen. Sie will über die Fahrbahn und hat offensichtlich Angst.

Insgeheim wünscht sich Martin, dass ihr niemand hilft. Keiner achtet auf sie.

Automatisch beschleunigt er seine Schritte.

Bei ihr angekommen, bietet er seine Hilfe an. Sie zuckt zusammen und schaut ihn erschrocken an. Als sie ihm aber ins Gesicht sieht, nimmt sie dankbar an. Er reicht ihr den Arm und sie hält sich daran fest. Martin wartet, bis eine Lücke zwischen den Fahrzeugen zu sehen ist. Dann führt er sie vorsichtig und langsam über die Straße.

Diese alte Frau überrascht ihn. Sie ist zwar in Bezug auf den Verkehr ängstlich, aber sonst sehr aufgeweckt und interessiert. Schon beim Überqueren der Straße will sie allerlei Dinge wissen.

Auf der anderen Straßenseite angekommen, fragt sie ihn, ob er etwas Zeit habe. Sie

meint, Zeit ist heute das Wertvollste, das die Menschen besitzen. Niemand hat mehr Zeit für den Anderen, nicht einmal genug für sich selbst. Menschen stehen heute wie Sterne zueinander. Sie sind sich Lichtjahre entfernt.

Martin schaut dieser Frau aufmerksam ins Gesicht. Ihre Haut liegt in vielen Falten um die Augen, den Mund, auf den Wangen und Hals aber er ist wie verzaubert von ihr. Ihre Augen leuchten ihn an. Der Blick ist offen und warm und berührt ihn. Sie strahlt etwas aus, das sich Martin nicht erklären kann und das ihn in ihren Bann zieht. Nicht weit von der Hauptstraße entfernt befindet sich ein kleiner Park. Dorthin wenden sie ihre Schritte. Noch immer führt er sie am Arm. Er hält sie so behutsam, wie etwas sehr Kostbares.

Eine Bank im hinteren Teil des Parks steht in der Sonne. Auf diese setzen sie sich.

Jetzt schaut die Frau Martin an. Ihr Blick ist forschend und durchdringend.

Sie meint zu ihm: „Ich habe gewartet, bis du bei mir warst. Ich habe auf dich gewartet.“

Martin schaut sie verwundert an.

Sie spricht weiter: „Ich wusste, dass du heute auf dem Weg zum Schäferhügel bist. Du willst Abschied nehmen. Es wird ein Abschied für immer.“

Martin überlegt, er hat mit niemand darüber gesprochen, woher wusste sie...

\*  
\*  
\*

Diesen Abend kehrt er in der Gaststube ein. Er ist sehr hungrig und hat zudem Appetit auf ein Bier. Der Gastraum ist voll. Martin muss suchen, um noch einen freien Platz zu erspähen. Erstaunt sieht er unter den Gästen den Mitarbeiter aus der Firma. Da an dessen Tisch ein Platz frei ist, geht er zu ihm und setzt sich. Die beiden begrüßen sich freundlich. Martin merkt schnell, dass er nicht so reserviert ist, wie es im Büro vorgeschrieben wird. Bald entwickelt sich ein angeregtes Gespräch zwischen ihnen. Sie können sich jetzt ungehindert über das Arbeitsklima austauschen. Zuerst ist Martin vorsichtig. Schließlich weiß er ja nicht, was der andere denkt und wie er die Arbeitsatmosphäre empfindet. Im Verlauf des Abends fassen sie Vertrauen zueinander und reden frei.

Bei dieser Gelegenheit erfährt Martin, dass die Frau vom Chef vor einiger Zeit in der Firma mitarbeitete.

Da war alles noch anders. Sie hatten normalen Kontakt zueinander und sprachen auch mal über persönliche Belange. Nach Büroschluss trafen sie sich mehrmals im Jahr und feierten tolle Feste. Jeder fühlte sich in der Firma wohl. Der Chef verbrachte unheimlich viel Zeit damit, die Firma zu erweitern. Die Mitarbeiter hatten trotzdem immer pünktlich Feierabend. Darüber vernachlässigte er wohl seine Frau. Es war ihr nach einiger Zeit anzumerken, dass sie nicht mehr so froh und unbeschwert zur Arbeit kam. Ein Mitarbeiter wagte es, den Chef darauf hinzuweisen. Aber dieser ignorierte den gut gemeinten Fingerzeig. Ihm war wohl die Firma wichtiger. Schließlich entwickelte sich zwischen den beiden etwas. Anfangs widerstrebte ihnen ihr Gefühl füreinander.

Sie gingen sich, wann immer es möglich war, aus dem Weg. Alle anderen Mitarbeiter bemerkten die Situation, nur der Chef nicht. Zu diesem Zeitpunkt wäre es ihm noch möglich gewesen, die Entwicklung aufzuhalten. Aber er war blind. Anders konnte man das nicht bezeichnen. Das Ende kam recht bald. Sie schliefen miteinander. Der Mitarbeiter kündigte und die Frau verließ ihren Mann. Seitdem verbietet der Chef den Kontakt untereinander. Als ob sie etwas dafür konnten, dass ihm die Frau davonlief. Übrigens hat Martin jetzt dessen Stelle. Während der Betriebszeit ließ sich der Chef nichts merken. Aber ein Mitarbeiter hat ihn schon des öfteren in einer Bar gesehen. Dort trinkt er bis zum Abwinken.

Martin horcht auf bei diesen Worten. Sie hatten wohl doch Kontakt miteinander. Das muss er wissen.

Neugierig fragt er danach und erhält die Auskunft, dass sie sich regelmäßig in einem bestimmten Café treffen. Wie groß aber sein Erstaunen ist, als er hört, welches Café das ist, lässt sich nicht beschreiben. Es ist genau dasselbe, in dem er schon des öfteren gegessen hat. Er denkt und wieder schließt sich ein Kreis.

Der Mitarbeiter fragt nun seinerseits Martin, wie es ihm in der Firma gefällt.

Der antwortet: „Eigentlich nicht schlecht, wenn diese verdammte Isolation nicht wäre. Diese halte ich an manchen Tagen überhaupt nicht aus. Ich fühle mich dann wie ein Huhn in einer Legebatterie.“

Der andere beginnt herzlich zu lachen.

Martin blickt verwundert zu ihm.

Darauf erhält er die Auskunft, genau so sehen das die anderen Mitarbeiter auch. Oft schon haben sie sich darüber lustig gemacht und mitunter Tränen gelacht. Wenn sie sich gegenseitig angackerten und so taten, als ob sie Eier legen. Jetzt ist das Eis zwischen ihnen vollends gebrochen. Sie lachen gemeinsam über die Vorstellung.

Interessiert fragt Martin, wie sie sich während der Arbeitszeit verständigen.

Seine Verwunderung ist nicht weniger gering, als er die Antwort hört. Sie telefonieren miteinander. Die innerbetrieblichen Telefonate werden nirgendwo aufgeführt. So konnte es vorkommen, dass einige sehr lange Gespräche miteinander führten, ohne den geringsten Verdacht zu erwecken.

Martin ist verblüfft. Auch hier funktioniert das Nischendenken. Wenn der Druck von einer übergeordneten Stelle zu groß wird, finden die Mitarbeiter Mittel und Wege, diesen geschickt zu umgehen.

Laut teilt er diese Gedanken mit.

Der Andere ist seiner Meinung. Ja, er geht sogar so weit und stellt für Martin etwas Unglaubliches fest. Wenn die Menschen in diesem Teil Deutschlands die gleichen Lebensbedingungen wie in Ostdeutschland vorgefunden hätten, sie wären kein bisschen anders als die Osis. Diese Einsicht ist ihm aber erst durch die veränderte, betriebliche Situation klar geworden.

\*

\*

\*